

«Wir haben bisher 27 Corona-Patienten behandelt»

Die Reha Rheinfelden ist weiterhin gefordert

Die Corona-Krise stellt auch für die Reha Rheinfelden eine grosse Herausforderung dar. Wie ist die Lage aktuell? Der Medizinische Direktor Thierry Ettlín und Matthias Mühlheim, Administrativer Direktor, geben gemeinsam Auskunft.

Valentin Zumsteg

NFZ: Wie hat sich die Corona-Situation in der Reha entwickelt?
Thierry Ettlín, Matthias Mühlheim: Die Reha Rheinfelden hat Zuweisungen von postakuten COVID-19-Erkrankten. Es handelt sich in der Regel um schwere Verläufe aus den Intensivstationen der Akutspitäler. Diese Patientinnen und Patienten sind geschwächt, oft noch bettlägerig und brauchen spezifische Therapien, zum Beispiel physiotherapeutische Atemtherapie sowie Massnahmen zur körperlichen und psychischen Rekonkonditionierung.

Wie stark wurde die Isolationsabteilung mit ihren 20 Betten genutzt?
 Die Zuweisungen der Patienten erfolgten rund drei Wochen nach der Welle in den Akutspitalern, das heisst, der Peak kommt jeweils bei uns später. Die maximale Belegung mit COVID-19-Patienten sowie Kontakt- und Verdachtsfällen liegt bisher bei rund zehn Betten. Wir haben im Verlauf der Zeit die Kapazität der Abteilung deshalb auf zehn Betten reduziert. Einhergehend mit der Aufhebung des Verbots für Wahleingriffe in den Akutspitalern – ein Anteil dieser orthopädischen Patienten braucht Rehabilitation – mussten wir auch die Aufnahmekapazität für die regulären Reha-Patienten wieder erhöhen.

Wie viele Corona-Patienten hatte die Reha bisher?
 Stand 7. Mai haben wir 27 Patienten bei uns behandelt. Der erste Eintritt erfolgte am 9. April.

Wie viele sind es aktuell?
 Aktuell haben wir auf der Isolationsstation drei Corona-Patienten sowie drei Kontakt- respektive Verdachtsfälle.

Gab es beim Personal oder den übrigen Patienten Fälle von Corona?
 Stand heute hatten wir beim Personal vier Fälle, zum Glück alle mit mildem Verlauf und Ansteckung ausserhalb der Klinik. Ansteckungen von Patienten in der Klinik hatten wir keine.



«Wir rechnen mit weiteren Fällen. Wir gehen auch davon aus, dass gewisse Schutzmassnahmen noch längere Zeit notwendig sein werden.», erklären Matthias Mühlheim (links) und Thierry Ettlín.

Die Mitarbeitenden in allen Bereichen der Klinik verhalten sich äusserst diszipliniert und sorgen mit grossem Einsatz für unsere Patientinnen und Patienten; auch unter Berücksichtigung des Besuchsverbots, das alle zusätzlich auch psychisch belastet, aber richtig und notwendig ist.

Wie viele Patienten musste die Reha bisher sonst aus den Akutspitalern übernehmen?
 Die Leistungsaufträge für Rehabilitation sind parallel zum Behandlungsauftrag für Corona-Patienten normal weitergelaufen. Es gab und gibt ja weiterhin Reha-Indikationen, wie zum Beispiel Schlaganfälle. Etwas erhöht war der Anteil von geriatrischen Patienten nach Stürzen mit Frakturen. Es war sehr wichtig, die Reha-Fälle sehr schnell aufzunehmen, um die Akutspitäler zu entlasten. Wir hatten die ganze Zeit über zwischen 170 und 175 Reha-Patienten im Haus.

Wie schätzen Sie die Situation derzeit ein?
 Die Isolationsstation mit zehn Betten halten wir weiterhin aufrecht, da mit weiteren Fällen gerechnet werden muss und wir auch entsprechend vom Kanton verpflichtet sind, postakute Corona-Patienten aufzunehmen. Wie sich die Fallzahlen in Zukunft entwickeln, ist sehr schwer vorauszusagen. Ab dem 27. April konnten wir auch das ambulante Angebot wieder für nicht notfallmässige Behandlungen



Bei der Reha Rheinfelden ist die Zahl der Betten in der Isolationsstation von zwanzig auf zehn reduziert worden. Fotos: zVg

öffnen. Wir haben dieses Angebot strikt vom stationären Teil getrennt, so dass es keine Durchmischung gibt. Andere Klinikangebote konnten mit der Lockerung der Massnahmen ab 11. Mai den Betrieb wieder aufnehmen. So nehmen wir unser Medical Fitness am 16. Mai mit den nötigen Schutzmassnahmen auch wieder für Abonnenten in Betrieb. Andere Bereiche (zum Beispiel das Kurszentrum oder das Restaurant Salis) sind aufgrund der behördlichen Anordnungen immer noch geschlossen.

Welche finanziellen Auswirkungen hat die aktuelle Situation für die Reha?
 Der genaue wirtschaftliche Schaden lässt sich erst im weiteren Verlauf beziffern. Aber mit dem Wegfall der stationären Rehabilitation von orthopädischen Patienten, der Quasi-Schliessung des ambulanten Therapieangebots sowie der Schliessung

des Kurszentrums und des öffentlichen Restaurants müssen wir sicher Umsatzrückgänge verbuchen. Eine noch offene Fragestellung ist, durch wen und in welcher Höhe die Zusatzaufwendungen im Zusammenhang mit dem Aufbau und Betrieb einer Isolationsabteilung für COVID-19-Patienten entschädigt werden. Hier muss bald eine Lösung gefunden werden.

Wann ist wieder mit einem Normalbetrieb zu rechnen?
 Das ist sehr schwer abzuschätzen und von der epidemiologischen Entwicklung in unserem Land abhängig. Wir rechnen mit weiteren Fällen. Wir gehen auch davon aus, dass gewisse Schutzmassnahmen noch längere Zeit notwendig sein werden.

Das Interview ist am Freitag schriftlich geführt worden.

Das Fricktaler Museum öffnet wieder

RHEINFELDEN. Das Fricktaler Museum in der Rheinfelder Marktgasse darf seine Türen wieder öffnen. Heute Dienstag, 12. Mai, ist die Dauerausstellung im «Haus zur Sonne» wieder für individuelle Besuche geöffnet und dann jeweils zu den gewohnten Öffnungszeiten am Dienstag, Samstag, Sonntag von 14 bis 17 Uhr. «Natürlich unter Beachtung der präventiven Schutz- und Hygienevorschriften. Das Team freut sich auf Besuche», heisst es in einer Medienmitteilung.

Die Dauerausstellung ist durch spannende und neue Exponate und interessante Einblicke in die Ge-



Die Pest wird im Fricktaler Museum thematisiert. Foto: zVg

schichte wieder einen Besuch wert. In vergangenen Ausstellungen, als die Zeit des ersten Weltkrieges in Rheinfelden thematisiert war, ge-

hörte auch die spanische Grippe zu den Sujets. Ihr fielen von 1914 bis 1918 auch in der Schweiz viele Menschen zum Opfer. Damals waren es nicht Senioren oder Kinder, die besonders gefährdet waren, sondern Menschen mittleren Alters. Der Tod von Vater und Mutter, die auch für den finanziellen Unterhalt der Familie sorgten, bereiteten damals vielen Familien grosse Sorgen. Die spanische Grippe forderte unter der Zivilbevölkerung in Europa fast ähnlich viele Tote wie der erste Krieg. Aber Pandemien kennen wir auch aus dem Mittelalter. Zum Beispiel die Pest.

Wie sich das in Rheinfelden ausdrückte und welche Massnahmen die Rheinfelder in Angriff nahmen, ist im Fricktaler Museum zu erfahren. Die Ausstellung «Die Pest und die Sebastiani-Bruderschaft» erzählt vom Leben und in erster Linie vom Sterben und erläutert die damalige Problematik.

Nachdem Anfang April aus allgemein bekannten Gründen nicht daran zu denken war, soll nun im Juni 2020 – der genaue Termin wird noch bekannt gegeben – endlich auch die neue Sonderausstellung «Rheinfelden – unter Strom! Vom Dreiland in die Welt» eröffnet werden. (mgt)



Anstehen, um Gutes zu tun

Wer geht in Zeiten von Corona Blut spenden? Wahrscheinlich kaum jemand, denken wohl viele. Doch falsch gedacht. Es gibt derzeit sogar fast mehr Leute als normalerweise, die bereit sind, sich piksen zu lassen und einen Teil ihres Lebenssaftes abzugeben. Am vergangenen Donnerstagabend bildete sich vor dem Pfarreizentrum «Treffpunkt» in Rheinfelden, wo eine der regelmässigen Blutspende-Aktionen durchgeführt wurde, eine lange Schlange. Die rund 100 Freiwilligen nahmen es in Kauf, teilweise deutlich über eine halbe Stunde in der Sonne zu warten, um danach spenden zu können. Denn wegen der Sicherheitsmassnahmen brauchte alles mehr Platz und Vorsicht als sonst üblich.

Auch an anderen Orten kommen viele Menschen, um trotz – oder vielleicht sogar wegen – der aktuellen Krise, ihr Blut zu spenden. «In Sissach mussten wir am Schluss sogar Leute nach Hause schicken. Ich glaube, viele Leute wollen jetzt etwas Gutes tun», erklärte eine Frau vom Blutspendeteam. Das ist doch erfreulich – und noch erfreulicher wäre es, wenn dies nach der Krise so bleiben würde.

VALENTIN ZUMSTEG

LESERBRIEF

Feiertag des Friedens und der Solidarität

In der Schweiz erscheint der 8. Mai 1945 als ein fernes historisches Datum. Auch ich habe erst, als ich in osteuropäischen Ländern gelebt habe, in denen Spuren von Krieg und Vernichtung allgegenwärtig sind, allmählich verstanden, wie kurz der Weltenbrand zurückliegt. Über die Gründe, warum die Schweiz von Krieg und Unmenschlichkeit verschont blieb, streiten die Historiker bis heute. Taktische Überlegungen mögen eine Rolle gespielt haben. Ein weitgehendes Arrangement mit dem übermächtigen Aggressor im Norden ist leider nicht von der Hand zu weisen: Die Rolle der Schweiz als Finanzdrehscheibe und der intensive Handel mit Nazideutschland gehören zur Liste unangenehmer Tatsachen. Im besten Fall möchte man sagen: Die Schweiz hatte Glück.

Im Ausland fällt denn auch die Einschätzung nicht zu unseren Gunsten aus. Ich erinnere mich an eine amerikanische Satiresendung, in der sich der Showmaster über den in Washington stationierten Schweizer Botschafter lustig machte, indem er ihn unverfroren fragte: «Wie konntet ihr neutral bleiben gegenüber ... Hitler?!» Viele unserer Feiertage werden bloss als arbeitsfreie Tage verstanden. Den Ursprung von Fronleichnam oder Allerheiligen dürften die wenigsten kennen. Schaffen wir stattdessen einen Feiertag mit Bedeutung: Der 8. Mai als Tag des Friedens und der Solidarität. Es wäre ein Zeichen der Verbundenheit gegenüber unseren europäischen Nachbarn, welche die schreckliche Last von Krieg und Vernichtung zu tragen hatten. Und auch für Deutschland ist es ja nicht der Tag der Niederlage, sondern des Neuanfangs – den es brillant geschafft hat.

Mit der Coronakrise ist das Wort Solidarität wieder in aller Munde. Ich wünsche mir den 8. Mai als Schweizer Feiertag des Friedens und der Solidarität.

MICHAEL DERRER, RHEINFELDEN